

RIGA/Opern Festival 2011: DER FLIEGENDE HOLLÄNDER - WA am 11. Juni 2011

Den „Fliegenden Holländer“ in Riga aufzuführen, und erst recht im Rahmen des alljährlichen Opern Festivals, macht besonderen Sinn. Hier war Richard Wagner von 1837 bis 1839 Musikdirektor. Auf der Flucht vor seinen Gläubigern per Schiff nach London erlitt er beinahe Schiffbruch. So reifte in ihm der Gedanke, die Saga vom ewig auf dem Meer herumirrenden Holländer in eine Oper zu fassen.



Der Generaldirektor der Lettischen Nationaloper, **ANDREJS ZAGARS**, hat Wagners Frühwerk hier 2003 in Szene gesetzt. In einer bühnentiefen Box, die bis in den Schnürboden reicht (Bühnenbild **ANDRIS FREIBERGS**), erzählt er die Geschichte vom Ahasver der Meere in bewegten und bewegenden Bildern, welche

ständig die drohende Naturgewalt des Meeres andeuten. Man wähnt sich im Inneren eines Schiffes. Hinten geben ein paar Fenster den Blick auf die See frei. Die drei Wände dienen als Projektionsflächen für die dramaturgisch geschickt auf das Geschehen abgestimmten Videoprojektionen von **KATRINA NEIBURGA**. Da sieht man eher abstrakt angedeutet mal die Brandung des Meeres, mal die rasende Geschwindigkeit eines Schiffes, das es durchpflügt. Bei Sentas Ballade scheint das Gesicht des Holländers schicksalsträchtig aus der maritimen Optik auf. Neben den Videoprojektionen, die wohl dosiert eingesetzt werden, spielt die intelligente Lichtregie von **KEVIN WYN-JONES** eine zentrale dramaturgische Rolle.

Mystisch grandios und realistisch packend ist die Erscheinung des Holländer-Schiffes im 1. Akt sowie des Holländer-Chores im dritten. Das Schiff taucht nur mit seinen gespenstisch beleuchteten Unterdecks aus der Tiefe auf. Später wird es ebendort, nachdem die roten Decksbegrenzungen sichtbar wurden, langsam im imaginären Meer versinken. Der Holländer-Chor zeigt sich in feuerrotem Seemannszeug in der Höhe der Hinterbühne, während im nebligen Dunkel die Norweger in alle



Richtungen davoneilen.

Auch die Spinnstube steht unter der düster-optischen Bedrohung der „Holländer“-Ästhetik. Sehr gut werden die Damen geführt, erfreulich unstereotyp (**ELITA BUKOVSKA**). Dazu hat **KATRINA PASTERNAKA** die passenden Kostüme entworfen, konservativ klassisch die



Norweger, Senta in jungfräulich züchtigem Weiß, und Erik im biederen weißen Hemd. Der Holländer tritt dagegen im schwarzen T-Shirt mit Tattos viril und energiegeladen mit Haarzopf auf. Dass Erik bei dieser Alternative keine Chance hat, seine Verlobte je vor den Traualtar zu bringen, liegt auf der Hand.

EGILS SILINS ist neben Elina Garanca eine der großen Entdeckungen der lettischen Sängervelt. Er hat bereits an Häusern wie Paris, Zürich und Essen den Wotan gesungen. Nun singt und spielt er einen erstklassigen Holländer. Sein geschmeidiger, etwas heller Bassbariton, den er sehr wortdeutlich führt, hat scheinbar an Breite und Tiefe gewonnen. Das kommt seiner musikalischen Wirkung sehr zugute. Silins würde man gern auch mal als Wotan in Wien hören. Er würde aus der Rolle stimmlich sicher mehr machen als der Wiener Alberich Tomasz Konieczny, der sich auch immer wieder am Wotan versucht. **EMMA VETTER** gastiert als Senta und kann vokal nur mit einer guten

Mittellage überzeugen. Die Stimme kommt in der Höhe schnell an ihre Grenzen und neigt zu Schärpen. Ihr relativ unbewegliches Spiel lässt sie zu passiv wirken. Vielleicht würde mehr Agilität die Stimme auch etwas lockern. **KRISJANIS NORVELIS** agiert als Daland umtriebiger und hat auch einen kräftigen Bass, der aber Klangfülle vermissen lässt.

Eine positive Überraschung ist der junge US-Amerikaner **CORBY WELCH**, seit 2003 Ensemblemitglied an der Deutschen Oper am Rhein. Mit seinem jugendlich dramatischen und ausdrucksvollen Tenor macht er mit emotional engagiertem Spiel aus dem Erik einen echten Gegenpol zum Holländer. Hier könnte sich einmal ein Siegmund entwickeln. Welch hat eine gute Technik, singt sehr wortdeutlich und verfügt über eine strahlende Höhe. **ILONA BAGELE** ist eine ausgezeichnete Mary. **RAIMUNDS BRAMANIS** bleibt als



Steuermann etwas dünn. Die **CHÖRE** lassen an Kraft und Transparenz im Vortrag nichts zu wünschen übrig.

Ähnlich wie schon bei „Turandot“ zwei Tage zuvor meint es Chefdirigent **MODESTAS PITRENAS** auch im „Holländer“ mit der Lautstärke etwas zu gut. Er dirigiert das **ORCHESTER DER LETTISCHEN NATIONALOPER** mit zum Geschehen auf der Bühne passenden flüssigen Tempi und kann die Dynamik im Orchester ständig aufrechterhalten. Vielleicht liegt es auch an der Akustik des Hauses, aber es wäre überlegenswert, die Lautstärke des Dirigats auf die gegebenen Verhältnisse abzustimmen. Ansonsten war musikalisch alles in Ordnung, und Riga erlebte einen „Holländer“, mit dem man sich getrost einmal auf einer anderen Bühne zeigen kann.

Fotos: Lettische Nationaloper Riga

Klaus Billand, Der Neue Merker, Wien (www.der-neue-merker.eu)